

Der eben Wochentag Abend (mit Datum des folgenden Tages) zur Veröffentlichung gelangende „Sächsische Landes-Anzeiger“ mit täglich einem besonderen Unterhaltungsblatt und mit dem Extra-Blatt „Festiges Bilderbuch“ kostet bei den Ausgabestellen monatlich 70 Pf., bei den Post-Augs. 75 Pf. (1888r. Jg.) Preisliste Nr. 1035.)

Für Abonnenten erscheint jährlich im Jahr: Sonne-Eisenbahnhärlanblatt für Sachsen. Winter-Eisenbahnhärlanblatt für Sachsen. Blätter. Zeitschriften des Sächsischen Landesst. Illustrirtes Jahrbuch des Landes-Anzeigers.

Mit täglich einem besonderen Unterhaltungsblatt: 1. Kleine Wochenschrift — 2. Sächsischer Erzähler — 3. Sächsische Gerichts-Zeitung — 4. Sächsisches Allerlei — 5. Illustrirtes Unterhaltungsblatt — 6. Sonntagsblatt — Extra-Beiblatt: Lustiges Bilderbuch.

Telegraphische Nachrichten.

Vom 3. Februar.

Wien. Der „Polit. Cort.“ wird aus Warschau gemeldet, daß die Getreidepreise in den westrussischen Gouvernements, insbesondere in Wolhynien, während der letzten Tage nachhaltig gestiegen seien, hauptsächlich in Folge bedeutender Lieferungen auf Bezahlung des Militär-Arars. In dem Stande der Besatzungen von Konno und Dubno hat die letzte Zeit keine Veränderung ergeben. Die Befestigungsarbeiten werden, soweit der Winter es gestattet, fortgesetzt.

Paris. Gefallen wurde der Kammer der Berth. Brabon's über das Gesetz betreffend den Aufenthalt der Ausländer in Frankreich vorgelegt. Dasselbe begründet folgende 5 Artikel: Jeder, der einen Fremden in Dienst nimmt, muß ihm einen von der Polizei ausstellenden Belegbogen vorlegen, welcher der Polizei sofort einzureichen ist. Zu widerhandelnde trifft eine Strafe von 50 bis 200 Francs. Jeder Fremde, der sich in einer Gemeinde zeitweilig oder dauernd niederläßt, hat seine Anwesenheit der Polizei zu melden und seine Identität nachzuweisen. In der Matric der Commune wird ein Register aller Fremden mit Angabe des vorherigen Wohnortes, des Standes usw. gehalten. Jeder schaftlose Fremde unterliegt derselben Steuer, wie die vom Militärdienst befreiten Franzosen.

London. Die Dynamitarden Gallan und Harkins sind zu 15 Jahren Buchthaus verurtheilt worden. — Aus Edinburg wird gemeldet, daß 15 Kleinbauern aus Venis, darunter eine Frau, wegen Ausfuhr zu 6 bis 15 Monaten Gefängnis verurtheilt worden sind.

Eine ganz sensationelle Überraschung

bringt der „Deutsche Reichsanzeiger“. Er publiziert den deutsch-österreichischen Allianzvertrag, der 1879 vom Prinzen Rous und dem Grafen Andrássy abgeschlossen ist. Der „Reichsanzeiger“ hebt hervor, daß die Publication erfolge, um jeden Zweifel auszuschließen, daß beide Staaten den Frieden wollen und jede Friedensförderung abzuwehren entschlossen sind. Der Text des Vertrages lautet: „In Erwägung, daß Ihre Majestäten der deutsche Kaiser, König von Preußen, und der Kaiser von Österreich, König von Ungarn, es als ihre unablässige Monarchenpflicht erachten müssen, für die Sicherheit ihrer Reiche und die Ruhe ihres Volkes unter allen Umständen Sorge zu tragen; in Erwägung, daß beide Monarchen, ähnlich wie in dem früher bestandenen Bundesverhältnisse, durch festes Zusammenhalten beider Reiche im Stände sein werden, diese Pflicht leichter und wirtschaftlicher zu erfüllen; in Erwägung schließlich, daß ein einiges Zusammengehen von Deutschland und Österreich-Ungarn Niemanden bedrohen kann, wohl aber gezeigt ist, den durch die Berliner Sanktionen geschaffenen europäischen Frieden zu konfliktdien, haben Ihre Majestäten, indem sie einander feierlich versprechen, daß sie ihrem rein defensiven Vertrage eine aggressive Tendenz nach keiner Richtung jemals beilegen wollen, einen Band des Friedens und der gegenseitigen Vertheidigung zu knüpfen beschlossen. In diesem Sinne haben Allerhöchstliebster zu ihren Bevölkerungen ernannt: Se. Majestät der deutsche Kaiser den K. Botschafter Prinz Heinrich Rous, Se. Majestät des Kaiser von Österreich den K. Minister Grafen Julius Andrássy, welche sich zu Wien am heutigen Tage vereinigt haben und nach Auskunft ihrer Vollmachten über eingekommen sind, wie folgt: Artikel I. Sollte einer Verhöffen und gegen den ausdrücklichen Willen der beiden hohen Contrahenten eines der beiden Reiche von Seiten Russland's angegriffen werden, so sind die hohen Contrahenten verpflichtet, einander mit der gefaßten Kriegsmacht ihres Reichs beizustehen und demgemäß den Frieden nur gemeinsam und übereinstimmend zu schließen. Artikel II. Würde einer der hohen Contrahenten den Theile von einer anderen Macht angegriffen werden, so ver-

pflichtet sich hiermit der andere hohe Contrahent, dem Angreifer gegen seinen hohen Verbündeten nicht nur nicht beizustehen, sondern mindestens eine wohlwollende neutrale Haltung gegen den hohen Mitcontrahenten zu beobachten. Wenn jedoch in solchem Falle die angreifende Macht von Seite Russland's, sei es in Form einer aktiven Kooperation, sei es durch militärische Maßnahmen, welche den Angreifern bedroht, unterstellt werden sollte, so tritt die im Artikel I. dieses Vertrags stipulierte Verpflichtung des gegenüberliegenden Vertrags mit voller Heeresmacht auch in diesem Falle sofort in Kraft und die Kriegsführung des beider hohen Contrahenten wird auch dann eine gemeinsame bis zum gemeinsamen Friedensschluß. Artikel III. Dieser Vertrag soll in Gemäßheit seines friedlichen Charakters, und um jede Missdeutung auszuschließen, von beiden hohen Contrahenten geheim gehalten und einer dritten Macht nur im Einverständniß beider Theile und nach Maßgabe spezieller Einigung mitgetheilt werden. Beide hohen Contrahenten geben sich nach den bei der Begegnung in Alexanderwovo ausgesprochenen Bestimmungen des Kaisers Alexander der Hoffnung hin, daß die Rätsungen Russland's sich als bedenklich für sie in Wirklichkeit nicht erweisen werden, und haben aus diesem Grunde zu einer Mitteilung für jetzt keinen Anlaß. — Solle sich aber diese Hoffnung wider Erwarten als eine irrtümliche erweisen, so würden die beiden hohen Contrahenten es als Pflicht der Loyalität erkennen, den Kaiser Alexander mindestens vertraulich darüber zu verständigen, daß sie einen Angriff auf Einen von ihnen als gegen beide gerichtet betrachten müßten. Ueberdage dessen sc. Wien, 7. October 1879. Prinz Rous. Andrássy. — — — Daran ergiebt sich, daß die Lage in der That ernst ist, daß aber die Friedensmächte seit zu einander stehen. Die Publication ist eine dringende Warnung nach Petersburg und auch die legte!!

Politische Rundschau.

Chemnitz, den 4. Februar.

Deutsches Reich. In des deutschen Kronprinzen Kronheit ist jetzt zweifellos eine neue Phase eingetreten, deren Beginn allerdings noch keine unumstößlich feststehende Thatsache bezeichnet. Da es auch jetzt nicht an Überzeugungen fehlt, wollen wir den Sachverhalt nachdrücklich konstatieren, wie er in Wahrheit ist. Im Herbst drohte der „Reichsanzeiger“ auf Grund der Vergleichskonsultation in San Remo die furchtbare Weisung, die Krankheit des deutschen Kronprinzen sei Krebs. Es kam ein Zweifel darüber obwollen, daß bei dem ganz vereinfacht in der Form dastehenden Leiden, wie es beim Kronprinzen auftritt, Erkrankungen sich darbieten, welche unbedingt auf Krebs hinweisen. Die ärztliche Wissenschaft ist bezüglich der Krebskrankheiten aber noch lange nicht so weit gediehen, daß sie unschärfe ist; daher würde es durchaus nichts Überraschendes von vorherher gewesen sein, wenn ein Arztum bei der Bestimmung der Krankheit vorgenommen wäre. Dieser Fretum, ein hochtreuer, soll nun vorgekommen sein, weil Professor Birchum auch bei der neuesten mikroskopischen Untersuchung Krebszellen nicht hat entdecken können. Das sagt sehr viel, und da sonstige neue Krankheitserscheinungen sehr klar auf Krebs hindeuten, so dürfte nicht mehr in Frage stehen, daß der Kronprinz daran — mit dem wissenschaftlichen Namen: Perichondritis — leidet. Es bleibt nun noch einziges über, nämlich, ob nicht außer der Perichondritis noch Krebs vorhanden ist. Darüber ist zu Stande immer noch nichts Bestimmtes gesagt, wenn auch zu hoffen ist, daß ein Doppeldeutig ausgeschlossen ist. Vor Alem muß also festgehalten werden: Bildet der Kronprinz nur an Perichondritis, so ist er vollständig, freilich in nicht langer Zeit, zu heilen, und diese Aussicht ist schon eine beglückende. Über die weitere Behandlung haben die Ärzte bereit einen neuen Plan aufgestellt, doch wird über letzteren selbstverständlich nichts bekannt gegeben.

„Ja, ja, ich vergaß es“, murmelte die Fürstin wie für sich selbst, „der Vater Anselmus las uns heute die Messe in unseren Gemächen.“ Die garten Wangen Richenza's wurden um einen Schein bleicher; wie sehr mußte sich die folge Nichte des Kanzlers in der Gewalt haben, daß ihr Gesicht nichts von dem Zorn verlor, der in ihr soforte über die Richtung, welche darin lag, daß man es nicht einmal der Mühe wert gehalten hatte, sie von einer Ränderung in der Ausübung der täglichen Andacht zu benachrichtigen. Um so mehr, da der Gang zur Messe, auch den höheren Festlichkeiten, denen das ganze Hofgejinde bewohnte, fast die einzige Gelegenheit war, bei welcher die Kaiserin ihre Begrenzung verlangte. Abelheid's gleichgültige Freudigkeit gegen sie erwiderte sie fast noch mehr als eine offensichtliche Bekleidung, denn sie zeigte ihr deutlich, für wie unbedeutend man sie, die einen Kaiserin nicht zu hoch für ihren Ehrengießt, ansah. Die Kaiserin sandt seinen Gefallen an ihr und verlangte deshalb nicht nach ihrer Gesellschaft, daß vor alles, eine Kränkung vor weiter nicht damit beabsichtigt. Wie leichtlebige Menschen sehr häufig nur ihren augenblicklichen Eingebungen folgen, so mochte es auch Abelheid; sie bedachte fast niemals, ob und welche Bedeutung ihre Schritte haben könnten, sondern handelte stets, wie es ihr gerade gefiel. Da sie aber zugleich sehr gutmütig war, so wollte sie niemals absichtlich jemandem wehe thun oder beleidigen. So auch heute.

Sie mochte fühlen, daß es für Richenza eine sehr ungewöhnliche Stellung sei, so überflüssig dogmatisch, aber sofort wieder entlassen zu werden, jamm da außer Ihr Freyberg noch zwei der anderen Edelfräulein anwesend waren und, mit einer funktionsfähigen Stillekeitschärfigkeit, am Fenster saßen; genug, sie sagte noch gütiger wie gewöhnlich:

„Da Ihr nun einmal gekommen seid, Richenza, so sollt Ihr uns auch eine Weile Gesellschaft leisten. Seht Euch dort zu jenen Mädchen nieder und erzählt uns etwas davon, was sich während unserer Wallfahrt hier Unterhaltes begeben hat. Doch nein, verzeiht.“ fügte sie scherzend hinzu, „derlei weltliches Geschwätz dürfte sich für Euren frivollen Sinn nicht wohl gießen. Ihr's uns doch selbst seht, als schwere etwas Heiterliches, Gestringes um Euer jugendliches Haupt. Wer weiß, vielleicht sehen wir Euch wohl gar dermaleinst als fromme, hoch angebetete Frau Abelheid!“

Welch' ein bitterer Hohn waren diese ganz harmlos gesprochenen

Scherzworte für den ehrgeizigen Sinn des Fräuleins; ein Kommen-

gewand prophezeite die diejenige, der sie so gern das Kaiserstolz entstehen hätte! Fast war es zu viel, selbst für ihre Selbstbeherrschung

— die blauen Augen leuchteten auf in einem schier grünlichen Schein

Sonntag, 5. Februar 1888.

Zeitungsgesetz des „Stadt. Landes-Anzeiger“: Raum einer kleinen Corpssalle 10 Pf. Bewohnte Stelle (Viertel, Viertelzelle) 50 Pf. Belebtheitserhöhung großer Konzerten 100 Pf. Bei Belebungen von Konzerten sollte man Interessentenbeitrag (in Briefmarken) beitragen (je 2 Silber-Corpsbüchlein bilden ca. 1 Zeile.) Annahmestraße nur bis Sonntag.

Verlag: Alexander Wiede. Buchdruckerei, Chemnitz. Theaterstraße 5 (Borsigstraße Nr. 102). Telefon-Abt.: Landes-Anzeiger, Chemnitz.

Sächsischer Landes-Anzeiger

mit „Chemnitzer Stadt-Anzeiger“.

Unparteiische tägliche Zeitung für Sachsen und Thüringen.

Wit täglich einem besonderen Unterhaltungsblatt: 1. Kleine Wochenschrift — 2. Sächsischer Erzähler — 3. Sächsische Gerichts-Zeitung

4. Sächsisches Allerlei — 5. Illustrirtes Unterhaltungsblatt — 6. Sonntagsblatt — Extra-Beiblatt: Lustiges Bilderbuch.

— Aus San Remo wird vom Freitag telegraphiert: Der deutsche Kronprinz hatte eine sehr gute Nacht, fühlt sich wohl und war, als die Kerze ihm einen Wogenbogen abstellt, in der besten Laune. MacKenzie reist zu einem Krankenhaus nach Barcelona und lebt Dienstag Abend zurück. Trotz der Möglichkeit einer baldigen Vorahnung des Lustschwundes sprechen momentan alle Anzeichen für einen günstigen Charakter der Krankheit. Das Wetter ist somit Deshalb eine Aufholzeit. — In Orléans ist von Mal ab eine Villa fest gemietet.

— Auf Befehl des Kaisers ist in Berlin eine Kommission zusammengetreten, welche unter dem Voritz des General-Adjutanten Grafen Lehndorff über die Kriegs-Große Verhandlungen abhält.

— Dem Bernhard noch ist eine Kommission von Sachverständigen der Justiz-Industrie und höheren Steuerbeamten in das Reichstagsamt in Berlin berufen worden, um die vom Bundesrat zu erlassenden Ausführungsbestimmungen für das neue Justizsteuer-Gesetz, welches am 1. August d. J. in Kraft tritt, auszuarbeiten. Durch dies Gesetz wird bekanntlich bei gleichzeitiger Heraufsetzung der Rübsteuer von 1,70 Mark auf 0,80 Mark per 100 Kilo Rüben eine Verbrauchsabgabe von 12 Mark für 100 Kilo Rüben eingeführt.

— Die „Kreuz-Btg.“ schreibt: Die Mitteilungen einzelner Blätter, der Reichstagswahl habe die Führer der Kartellparteien und des Zentrums empfangen und mit ihnen Befreiungen über die Wehrpflicht-Vorlage gehalten, bestätigt sich nicht. In keiner der genannten Parteien ist etwas davon bekannt. — Unwahr ist auch eine Meldung, Graf Möller habe einem höheren österreichischen Offizier Vorstellungen gemacht, weil Österreich-Ungarn gegenüber den russischen Rüstungen so wenig hau.

— Der Papst hat den Bischof von Straßburg, Dr. Stumpf, zum Konsulenten beim päpstlichen Thronen ernannt.

— Der Direktionsrat der Ostseefreihafen-Gesellschaft hat in seiner letzten Sitzung den Beschluss gefaßt, eine Petition wegen Errichtung einer Subventionirten Postdampferlinie nach Ostafrika an den Reichstag und an den Reichstag zu richten. In Reichstage ist die Stimmung noch nicht recht dafür.

Frankreich. Als großes Tagess-Ereignis wird in Paris besprochen, daß der Kommerzpräsident Floquet und der russische Botschafter Mohnheim auf einer Soiree einander vorgestellt wurden und eine lange Unterredung mit einander hatten. Floquet machte darauf Mohnheim einen Besuch und Letzterer nahm die Einladung zu einem Diner an, welches Floquet beim „Palais de la Paix“ gab. Damit wäre also Floquet's belauert „vive la Pologne, monsieur!“ vergeben und vergessen. Die Radikalen glauben nun mehr das lezte Hinderniß gegen die Ministerchaft Floquets beseitigt und arbeiten aus Kräften darauf hin. In der Kammer beantragen die Monarchisten ein Todesvotum gegen den Ministerpräsidenten Tardieu, weil er Wilson nicht habe verhauen lassen. Die Katastrophe fann also schnell kommen.

England. In Irland hat es bei einer Päpster-Emissäion in Oldtown große Unruhe gegeben. Zahlreiche Verwandlungen sind vorgetragen.

Rußland. Die panslawistische „Novaja Wremja“ hält in einer Erwiderung des bekannten Artikels des Berliner „Militär-Wochenblattes“ den Soz auf, daß das einzige Mittel Russland, in der Erhöhung der Wehrkraft der Festungen und der Verstärkung der Grenztruppen besteht; das Eisenbahnen müßte militärisch nicht in dem engen Raum des Kriegstheaters an der Grenze, sondern auf dem ganzen Kriegsplatz in Betracht gezogen werden. Der Artikel verfügt ab dann ausführlich den unterschieden defensiven Charakter der militärischen Maßnahmen Russlands an der Grenze nachzuweisen und bemerkt, Russland braucht keinen Fuß breit deutsches Landes, werde

— Sie öffnete die Lippen zu einer Antwort, die vielleicht doch einen boshaften Stachel enthalten hätte, als plötzlich eine andere Person, deren Karosse im Zimmer stand, noch gar nicht gewohnt hatte, ihr die Worte vom Mund abknitt.

„Die eine Klosterfrau!“ riefen aus, ließ sich eine dünne, schaue Stimme vernehmen, und aus der Tiefe eines vor den Kamin geschobenen Behauschens richtete sich eine felsige kleine Gestalt auf, von der man beim ersten Augenblick nicht recht wußte, was man davon machen sollte. Sie hatte die Größe eines acht- bis zehnjährigen Knaben und einen großen, dicken Kopf auf unverhältnismäßig breiten Schultern. Dazu war das wunderliche Geschöpf auf die künstlichste und lächerlichste Weise in Stoffen aus zweierlei Farben herausgestoffelt, die seine traurige Mißgestalt noch auffallender machten.

„Komm Dich nur in Acht vor der da, Servatterin“, fuhr das sonderbare Wesen, zur Kaiserin gewendet, fort, „die Taten, welche sonst und schmeichelhaft die Krallen einziehen, krallen am Schlimmsten.“

„Was das Fräulein in Ruhe, Hinz. Du machst mich sonst ernstlich böse“, verwies die Kaiserin; aber sie vermochte trotz der strengen Miene, welche sie anjunghen verachtete, ein Lächeln nicht ganz zu unterdrücken, während die drei Fräulein fann ein lautes Gelächter verbeißen konnten, so unverstehlich komisch war die halb grämliche, halb spaßhafte Weise des kleinen.

„Und Ihr, Richenza, beglückt Abelheid das Fräulein, „ärgert Euch nicht über mein Geschwätz und hört nicht darauf. Ihr wisst, der arme Heinz hat lange Zeit an einem schlechenden Fieber schwer dorüber gelitten und ist noch kaum wieder davon genesen; das macht seine Karre so unruhig und wild, daß man sich schier vor ihm fürchten muß.“

Das Fräulein lächelte mit einer wahren Engelhaft gebildigen Miene, sie hatte mittlerweise ihre ganze Fassung wieder gewonnen und antwortete jetzt mit der vollen Überlegenheit, welche ihr die Wiedererlangung derselben verlieh: „Ein Narr vermag nicht, mich zu besiegen, durchsichtige Frau, ich verachte überdem gern und bereitwillig jedwede mit widerfahrenen Krankung, wie es einer guten Christin geschieht.“

„Seht Ihr, Richenza, beglückt Abelheid heiter, „ich sagte es ja soeben, da spricht schon wieder die fromme Klosterfrau aus Euch!“

„Nawohl, der Fuchs im Schlosspelz“, brummte mit einem bösen Seitenblick auf das Fräulein der verzogene Hofstaat, der übrigens der Kaiserin Liebling war und von dieser mit Güte und Wohlthaten überhäuft wurde, dafür an ihr mit der unvorstellbaren Unabhängigkeit eines Bissigen, aber um so treueren Hundes Hinz.